JAHRBUCH

FÜR

NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der

Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

12. Jahrgang

1962

1962

VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMÜNZ OPF.

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

Redaktion:

Prof. Dr. Konrad Kraft
Seminar für Hilfswissenschaften
der Altertumskunde
Frankfurt a. M., Mertonstr. 17 (Universität)

Dr. Hans-Jörg Kellner
Prähistorische Staatssammlung
München 22, Prinzregentenstr. 3.

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Satz und Druck: Buchdruckerei Michael Laßleben, Kallmünz über Regensburg

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH
GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

INHALT

Konrad Kraft
S(enatus) C(onsulto) 7

Heinrich Chantraine
Bemerkungen zum ältesten sizilischen und römischen Münzwesen . . 51

Dietmar Kienast
Der Münzfund von Ankara (270—310 n. Chr.). Studien zu Besonderheiten des Geldumlaufs im Ostteil und Westteil des Imperiums. . . 65

Literaturüberblicke der griechischen Numismatik
Dietmar Kienast
Ionien 113

Karel Castelin
Zur Chronologie des keltischen Münzwesens in Mitteleuropa 199

Peter Jaeckel
Ein Meisterwerk orientalischer Stempelschneidekunst 209

Hansheiner Eichhorn
Die Schillingprägung unter dem Würzburger Fürstbischof Philipp Adolf von Ehrenberg 215

Hansheiner Eichhorn
Uber zwei bisher unbekannte Halbbatzen des Deutschen Ordens und der Markgrafschaft Brandenburg 221

Joachim Weschke
Stephan Scherff, ein Münzmeister aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts 225

Buchbesprechungen 239

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

HEINRICH CHANTRAINE

Bemerkungen zum ältesten sizilischen und römischen Münzwesen

I

Τριᾶς

Das Münzwesen der meisten sizilischen Städte weist schon in den ältesten Zeiten eine Besonderheit auf, die zwar noch in einigen süditalischen Gemeinden anzutreffen ist, aber im griechischen Mutterland und den übrigen von den Griechen kolonisierten Teilen der Alten Welt nicht begegnet: Neben der heimischen Teilung der Drachme in 6 Obole, die ihrerseits wieder gleich 8 (bzw. 12 oder 16) Chalkoi waren, gab es eine Stückelung der Drachme in 5 Litrai von je 12 Onkien. Diese Wertgrößen sind anderswoher bestens bekannt: sie lauten lateinisch *libra* und *uncia*. Die Verwandtschaft ist nicht zu bezweifeln, indes bedürfen Grad und Art dieses Verhältnisses einer näheren Bestimmung. Ergebnis und Gang dieser Untersuchung werden sich in manchen Punkten als nicht neu erweisen: Wie der Verfasser im Endstadium der Arbeit feststellen mußte, sind die grundlegenden Erkenntnisse bereits vor mehr als 260 Jahren gewonnen worden. Da sie jedoch völlig in Vergessenheit geraten sind, wird eine eingehendere Behandlung des Themas gerechtfertigt erscheinen.

Die ausführlichsten Nachrichten über das Geldwesen der sizilischen Griechen verdanken wir Aristoteles. Sie stammen aus den Verfassungsgeschichten (Politien) von Akragas und Himera und sind bruchstückhaft bei Pollux erhalten. Es heißt dort: „In der Verfassung der Akragantiner sagt Aristoteles, daß manche mit einer Buße von 30 Litren belegt werden, daß aber die Litra einen aiginaiischen Obol wert sei. Doch findet man bei ihm in der Verfassung der Himeraier noch weitere Namen sikelischer Münzen, wie Onkia, was einen Chalkus wert ist, und Hexas, was zwei Chalkoi ist, und Trias, was drei, und Hemilitron, was sechs und Litra, was ein (aiginaiischer) Obol sei“ usw[1]. Etwa eineinhalb Jahrhunderte früher erscheinen Onkia, Hexas (in seiner Diminutivform Hexantion) und Hemilitr(i)on schon bei dem syrakusanischen Komiker Epicharm, der zu der Werttabelle des Aristoteles noch das Pentonkion, das Fünfunzenstück beisteuert und auch in nicht näher zu deutendem Zusammenhang das Hemionkion, die Halbunze, erwähnt[2]. Ähnliches findet sich in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts bei Sophron[3]. Möglicherweise waren diese und andere Komiker die Quelle des Aristoteles[4]. Hexas und Trias, vermehrt um den Tetras,

[1] Aristoteles frg. 510 Rose = Pollux 9, 80 f. = metr. script. I, 292, 6 ff.: . . . ἐν Ἀκραγαντίνων πολιτείᾳ φησὶν Ἀριστοτέλης ζημιοῦσθαί τινας τριάκοντα λίτρας, δύνασθαι δὲ τὴν λίτραν ὀβολὸν Αἰγιναῖον. ἀλλὰ μέντοι παρ' αὐτῷ τις ἂν ἐν τῇ Ἱμεραίων πολιτείᾳ καὶ ἄλλα εὕροι Σικελικῶν νομισμάτων ὀνόματα, οἷον οὐγκίαν, ὅπερ δύναται χαλκοῦν ἕνα, καὶ ἑξᾶντα, ὅπερ ἐστὶ δύο χαλκοῖ, καὶ τριᾶντα, ὅπερ τρεῖς, καὶ ἡμίλιτρον, ὅπερ ἓξ, καὶ λίτραν, ἣν εἶναι ὀβολόν . . . vgl. Pollux 4, 174 f. = metr. script. 297, 26 ff. Zur Textkonstitution s. u. Anm. 10.

[2] Frg. 8 Kaibel, aus Anecd. Bekk. p. 98, 33: ἡμιόγκιον, frg. 9. 10, aus Pollux 9, 82 = metr. script. I 292, 24 ff.: ἑξάντιον, πεντόγκιον, ἡμιλίτριον, λίτρα, frg. 203, aus Photios = metr. script. 330, 18: ὀγκία.

[3] Frg. 151 Kaibel, aus Photios = metr. script I 330, 18: ὀγκία.

[4] K. O. Müller, Die Dorier 2², Breslau 1844, 210.

Scans sponsored by GORNY & MOSCH
GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

begegnen dann nochmals in der Spätantike bei Hesych, der Hexas ohne Wertangabe[5], der Trias als Dreiunzenstück[6], der Tetras entsprechend als Vierer gefaßt[7].

Neben den literarischen Quellen stehen die Münzen selbst. Es gibt himeraiische aus der Mitte des 5. Jhdts. mit Rs.: H und zwei Wertpunkten, also Hexanten, andere mit Rs.: drei Punkte, durch dünne Linien in der Form eines T verbunden — man deutet diese Stücke daher als Trianten —[8], ferner krotoniatische mit der Aufschrift TPI, die gewöhnlich als τρι(ᾶς) aufgelöst wird[9], und schließlich solche von Eryx, die die Wertbezeichnung HEΞAΣ (retrograd) und

---

[5] Hesych s. ἑξᾶς (cod. ἕξας) = metr. script. I 317, 26: εἶδος (νομίσματος) παρὰ Συρακοσίοις. Da die Ausgabe Lattes erst bis Δ gediehen ist, wurde für die späteren Buchstaben die editio minor altera von Schmidt, Jena 1867, zu Grunde gelegt. Ohne Angabe der Bedeutung, jedoch des Akzents findet sich ἑξᾶς bei Herodian, Epitome p. 22, 12 Schmidt.

[6] Hesych s. τριᾶντος πόρνη (= metr. script. I 327, 6 f.): λαμβάνουσα τριᾶντα (cod.: τριάκοντα, corr. Salmasius), ὅ ἐστι λεπτὰ εἴκοσι. Daß Hesych hier ein Dreiunzenstück meine, ist mehr behauptet denn bewiesen worden. So erklärt R. Bentley, A Dissertation upon the Epistles of Phalaris (hier benutzt in der Ausgabe von W. Wagner, Berlin 1874, die in Klammern gesetzten Seitenzahlen bezeichnen die dort am Rande notierte Paginierung der Ausgabe London 1699) 453 (470): „one Chalkous containing VII lepta", wobei er mit Aristoteles Chalkus und Onkia gleichsetzt. Müller 2, 210 Anm. 2 meint, daß 20 als runde Zahl statt 21 gesetzt worden sei, so auch im Stephanus. Schon vor Bentley hatte Salmasius statt εἴκοσι: κα′ konjiziert. Daß auf die Onkia 7 Lepta gingen, ist nirgends bezeugt. Allerdings soll es in Athen einen Chalkus von 7 Lepta gegeben haben, doch ist das sehr fragwürdig, s. Svoronos JIntArchNum 14, 1912, 129; Regling im Wörterb. d. Münzk. s. Lepton, vgl. Tod NC 1945, 112 f. mit weiterer Literatur; zudem vergleicht Aristoteles die Onkia mit dem aiginaiischen Chalkus. Kurz: Sämtliche Vermutungen beruhen letztlich auf der Tatsache, daß 3 mal 7 = 21 ist. Die Konjektur besteht nicht zu Recht, die überlieferte Zahl ist zu halten, und dennoch sind drei Unzen oder gut römisch der Quadrans gemeint. Die Gleichung: 1 τριᾶς = 20 λεπτά gehört in den Bereich der biblischen Metrologie. Leviticus 27, 25 heißt es: εἴκοσι ὀβολοὶ ἔσται τὸ δίδραχμον. Hesych kennt diese Stelle; denn s. δραχμή (= metr. script. I 316, 25 ff.) bietet er: τὸ ὀγδοόν ἐστιν τῆς οὐγγίας ἐν χαλκῷ καὶ σιδήρῳ, ἐν δὲ χρυσῷ καὶ ἀργύρῳ ὀγδοηκοστόν ἐστιν οὐγγίας· οὕτω γάρ εὑρίσκονται οἱ εἴκοσι ὀβολοὶ δίδραχμον ἐν τῷ Λευιτικῷ. Diese Erklärung begegnet weiterhin metr. script I 278, 11 ff., vgl. II 104, 25 ff., wo zu ὀβολοί der Zusatz λεπτοί gemacht wird. Metr. script I 305, 16 ff. steht statt ὀ. λ. einfach λεπτά. Wir haben somit die Gleichung: 1 Unze = 80 Lepta. Metr. script. I 253, 11 f. finden wir: ὁ κοδράντης καλεῖται σίκλον, ἔστι δὲ τὸ τέταρτον τῆς οὐγγίας, und analog 303, 9 f.: ὃ στατὴρ νομίσματα τρία, ὅ ἐστι δραχμαὶ δύο, ὃ καὶ καλεῖται κοδράντης. Isidor orig. 16, 25, 17 = metr. script. II 114, 3 ff. schreibt: *quadrantem Hebraei similiter codrantem vocant; et vocatur quadrans, quod unciae quartam partem adpendeat,* vgl. II 104, 11 ff.; 132, 18 f.; 139, 10, wo dasselbe erscheint. Ein Quadrans ist also nach den genannten Stellen = $^1/_4$ Unze oder 1 Didrachmon und somit = 20 Lepta. Der Lexikograph oder seine Quelle gingen noch einen Schritt weiter, indem sie den sizilischen Trias dem römischen (hier allerdings als Viertelunze verstandenen) Quadrans gleichsetzten und gelangten so zu der Erklärung: 1 τριᾶς gleich 20 λεπτά. — Zur Sache s. RE 9 A, 1, 622 mit weiterer Literatur. Wie weit der dargelegte Fall etwas für das Problem der Interpolation bei Hesych ausgibt, mögen andere entscheiden.

[7] Hesych s. τετρᾶντα (cod. τετράντα laut Stephanus soll τετράνθα überliefert sein) = metr. script. I 327, 1 f.: τετραγωνόν τι σχῆμα. δηλοῖ δὲ καὶ τοὺς τέσσαρας χαλκοῦς. Da eine Onkia von Aristoteles einem Chalkus gleichgesetzt wurde, ist ein Tetras folglich gleich vier Unzen oder ein Triens. Zur Akzentuierung s. Herodian, Epitome p. 23, 10 Schmidt.

[8] F. Imhoof-Blumer, NumZ. 18, 1886, 243 Nr. 8. 9.

[9] Head HN² 99; W. Giesecke, Sicilia numismatica, Leipzig 1923, 71 f., Italia numismatica, Leipzig 1928, 127. 132; Regling, RE 13, 785, 35 ff.

Scans sponsored by GORNY & MOSCH
GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

zwei Punkte bzw. ONKIA ohne weitere Wertmarke aufweisen[10]. Während nach den Texten die genannten Nominalbezeichnungen nur in Sizilien vorkommen, bezeugen die Münzen ihren Gebrauch auch bei den Griechen Süditaliens[11].

Die vorgeführten Nachrichten lassen sich widerspruchsfrei zu folgendem System zusammenfügen: Litra = 12 Onkien, Hemilitron = 6 Onkien, Pentonkion = 5, Tetras = 4, Trias = 3, Hexas = 2, Onkia, Hemionkion. Auffällig und daher öfter behandelt ist bei dieser Reihe die Angabe, daß Hexas : Sechstel, also Sextans bedeute, die auf gleiche Art gebildeten Trias und Tetras dagegen drei Onkien = Quadrans bzw. vier Onkien = Triens bezeichnen sollen; denn wenn die Endung -ᾶς in Hexas den durch ein Zahlwort näher bestimmten Teilbetrag des größeren Ganzen ausdrückt, kann das gleiche Suffix doch nicht in Trias und Tetras das durch eine Zahl genauer charakterisierte Mehrfache der kleineren Einheit anzeigen.

Mommsen gründet seine Darstellung dieser sizilischen Wertgrößen auf Aristoteles und Hesych und erklärt: „Es ist nicht abzusehen, warum diese Zeugnisse nicht gelten sollen; selbst in den römischen Namen findet sich die multiplare Bezeichnung in *quincunx, septunx* und dem ganz irrationalen *dextans* neben der älteren nach Quoten und bei Lehnwörtern der Art wie τριᾶς und τετρᾶς würde selbst eine ärgere Verwirrung erklärlich sein“[12]. Regling bemerkt zu den

[10] Imhoof-Blumer 238 Nr. 5 mit Taf. VI 4. Nr. 6 (ohne Abb.). Hingewiesen sei auch auf den Gegenstempel ΟΓΚΙ auf einer syrakusanischen Kupfermünze des 4. Jhdts., Macdonald, Katalog Hunterian Collection I 223 Nr. 105. — Nachdem nun alles einschlägige Material vorgeführt ist, sei noch zum Text von Pollux 4, 175 bzw. 9, 81 Stellung genommen. Bekker druckt 4, 175: ἑξᾶντα und τριᾶντα, 9, 81: διξᾶντα und τριξᾶντα (nach Jungermann, letzteres spukt noch bei Schwyzer, Griechische Grammatik I, München 1939, 599 als sikulische Glosse). Bethe setzt an beiden Stellen διζᾶντα und τριᾶντα, indem er 9, 81 nach 4, 175 gestaltet, da Pollux ja ausdrücklich einen Verweis macht. Überliefert ist (nach Bethe) in 4, 175: δίζαντα FS: δίξαντα C: ἑξάντα B: ἑξάλιτρα A und τρια$^{\kappa\tau}$ A: τριάκοντα BC: τριαινίαν FS, in 9,81: ἑξ (α add. S) τάλαντα FSCL und τρία τάλαντα FSCL (die übrigen Handschriften haben den Passus nicht). Bethe ist in der gleichförmigen Behandlung der beiden Stellen Bekker gegenüber zweifellos im Recht, sein Text im allgemeinen aber schlechter. Was soll neben dem von Salmasius sicher richtig konjizierten τριᾶντα das sonst nirgends begegnende διζᾶντα ? Abgesehen davon, daß B ἑξάντα bietet, zeigen A und die gesamte Überlieferung von 9, 81, daß das betreffende Wort bei Pollux bzw. im Archetypus der uns erhaltenen Epitome mit ἑξ anfangen muß. Weiter: Der Kontext von 9,80—82 führt zwingend auf: ἑξᾶντα. In dem 9, 82 angeführten Vers Epicharms (frg. 10 Kaibel) begegnet ἑξάντιον (so CL, S hat ἐξάγγιον, F ἑξ οὐννίον). Nun werden dieser wie die vorausgehenden Verse als Belege für die in § 80 f. mitgeteilten Behauptungen des Aristoteles zitiert und stammen vielleicht sogar aus ihm. Sie können und müssen daher für die Textkonstitution der vorausgehenden Paragraphen herangezogen werden. Nicht genug damit. Von der sonstigen Bezeugung des Wortes in Literatur und Münzaufschriften wird überhaupt keine Kenntnis genommen. Daß außer Salmasius Gelehrte wie Scaliger, Bentley, K. O. Müller den Text eingehend behandelt haben, scheint unbekannt, wird jedenfalls nicht erwähnt. Daß die Maß-, Gewichts- und Münzwesen betreffenden Partien des Pollux von Hultsch in den metr. script. mit selbständigem Urteil und nicht unwichtiger Einleitung ediert wurden, verschweigen Praefatio und Apparat. Dort wäre das Richtige zu finden gewesen. Man wird nach alledem stets gut daran tun, in metrologischen Fragen neben Bethes Ausgabe die Edition Hultschs zu Rate zu ziehen.

[11] Die Texte sprechen von den Σικελοί oder Σικελιῶται, nennen sizilische Städte. Oder sollten unter Σικελιῶται auch die Griechen in Süditalien verstanden worden sein? Das ist aber nicht recht wahrscheinlich.

[12] Geschichte des römischen Münzwesens, Berlin 1860, 82, vgl. Hermes 22, 1887, 486. 608.

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

krotoniatischen Münzen mit TPI: „Unter einem τριᾶς müßte man sprachlich doch den Triens, d. h. $^1/_3$ der großen Einheit verstehen" doch habe Aristoteles dem Texte des Pollux zufolge damit den Quadrans bezeichnet. „Nur dazu passen auch jene Bronzemünzen von Kroton"[13]. Während Mommsen eher glauben möchte, die sizilischen Griechen hätten die fraglichen Ausdrücke — in allerdings nicht korrekter Weise — von den „Autochthonen italischen Stammes an der sizilischen Ostküste" übernommen, Regling sich über diesen Punkt nicht klar äußert, leiten einzelne Sprachwissenschaftler die betreffenden Wörter aus dem Lateinischen ab. So sind z. B. Goidànich und Leumann der Ansicht, daß „τετρᾶς - ᾶντος, obgleich sachlich als $^4/_{12}$ = lat. *triens* $^1/_3$ des As, eine Lehnsumsetzung aus lat. *quadrans* ... sei"[14].

In den Lexika ist meist eine andere Position bezogen: der von Regling hervorgehobene sprachliche Einwand überwiegt und gegen die Überlieferung wird der τριᾶς dem *triens*, der τετρᾶς dem *quadrans* gleichgesetzt[15]. Eine Begründung oder ein Hinweis auf das Problem fehlen durchweg, ja öfter werden getreu der Überlieferung dem Trias = Triens 3 Chalkoi, dem Tetras = Quadrans deren 4 gegeben[16]. Die Meinung der Lexika vertritt z. B. auch der Indogermanist Schwyzer[17]. Weiteres Nachforschen führte schließlich zu Bentley und Scaliger. Über diesen weit hinausgehend, stellte Bentley fest: Trias, Tetras, Hexas müssen Teilbeträge der Litra bedeuten und nicht Mehrfache der Onkia, wie das Salmasius angenommen hat; denn Hexas sei unstreitig das Sechstel oder der Zweier, da 6 Onkien Hemilitron genannt wurden. Zudem, wenn Trias und Tetras den Dreier und Vierer bedeute, müsse der Fünfer πεντᾶς und nicht πεντόνκιον heißen. Letztere Bildung erkläre sich zwangsläufig dadurch, daß aus $^5/_{12}$ kein glatter Bruch mit Zähler 1 zu machen sei, und deshalb habe es auch nie den Heptas, Enneas usw. gegeben. Schließlich sei Tetrans bei Vitruv 10, 6, 1 und sonst zweifellos das Viertel. Rom habe demnach die Bezeichnung des Pfundes und seiner Teile den sizilischen Griechen zu verdanken[18].

Was Salmasius einst behauptet hatte, vertrat in diesem Jahrhundert, ohne seinen Vorgänger zu kennen, der Indogermanist Whatmough[19]. Neue Argumente fehlen und so dürfte es genügen, auf Bentley zu verweisen. Immerhin sei ergänzend angemerkt, daß die himeraiischen und erykinischen Münzen durch Aufschrift, Wertbezeichnung und Gewicht den Hexas als $^1/_6$ Litra außer Zweifel stellen[20].

---

[13] RE 13, 1, 785, vgl. Wörterbuch d. Münzk. s. Tetras und Trias.

[14] P. G. Goidànich, I rapporti culturali e linguistici fra Roma e gli Italici, Rendic. Accad. Bologna, cl. sc.-m. ser. III vol. 4, 1931, 20 ff.; M. Leumann, Glotta 23, 1935, 124, woraus das Zitat entnommen ist. Abhängigkeit vom Italischen oder Lateinischen behauptet auch Schwyzer. I S. 528: „. . . . sind dem Italischen nachgebildet", S. 599: „. . . dem lat. triens quadrans sextans nachgebildet". Die zweite Version auch bei H. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1960, s. ἑξ.

[15] S. etwa Stephanus, Pape, Jacobitz-Seiler, Passow, Liddell-Scott in den jeweils neuesten Auflagen.

[16] Von den genannten Pape, Jacobitz-Seiler, Passow.

[17] I S. 528. 599.

[18] Bentley 450 ff. (466 ff.).

[19] The Prae-Italic Dialects II, Cambridge Mass. 1933, 460, vgl. auch The Foundation of Roman Italy, London 1937, 366.

[20] Imhoof-Blumer 238—44. Himera: Hemilitron: 34,80 g, 30,70 g, Pentonkion: 26,52 g, Vierunzenstück: 21,30 g, 20,20 g, 19,92 g, 19,14 g, 17,75 g, Dreiunzenstück: 16,40 g,

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

Von den drei hier skizzierten Meinungen hat bekanntlich die erste die Billigung der Numismatiker gefunden. So werden in den Werken über sizilische Numismatik, in den Sammlungskatalogen und sonst die Stücke mit 3 Wertkugeln, die Dreiunzenstücke also, als Trianten, die Vierunzenstücke als Tetranten bezeichnet. Daß dies zu Unrecht geschieht und bereits Bentley das Richtige gesehen hat, soll nun im folgenden näher begründet werden.

Da wir uns nicht mit der Lösung des Salmasius weiter zu beschäftigen brauchen, können wir uns gleich der Widerlegung der vor allem von Mommsen vertretenen Ansicht zuwenden. Sie hat das Zeugnis des Aristoteles für sich und kann sich weiterhin auf die gleichlautenden Angaben Hesychs berufen. Letzteres besagt allerdings so gut wie nichts, da wahrscheinlich der spätantike Kompilator oder besser Exzerptor seine Angaben gleich Pollux aus Aristoteles oder eher einer von diesem abhängigen Zwischenquelle (wahrscheinlich einem Lexikon) geschöpft hat[21]. Eigene Anschauung oder hinreichende Sachkenntnis dürfen wir ihm jedenfalls nicht zutrauen[22].

Diese Feststellung ändert jedoch an der Sachlage nicht allzuviel. Prüfen wir also die Mutmaßung, die genannten Termini seien aus dem Lateinischen oder dem Sikulischen übernommen worden und die nicht zu leugnende Inkonsequenz auf diesen Umstand zurückzuführen. Gleich ergeben sich erhebliche Einwände. Selbst wenn man mit Mommsen den Beginn der römischen Münzung den Decemvirn zuschreibt (451 v. Chr.), ist man gezwungen zu erklären, wieso etwa 20 Jahre früher bei Epicharm beispielsweise πεντόνκιον und ἑξάντιον erscheinen und sich diese Nominale auch in der damaligen Prägung von Syrakus, Akragas und Himera nachweisen lassen[23]. Nachdem wir heute wissen, daß die Römer und die Völker Mittelitaliens frühestens um 300 v. Chr. zu münzen begannen, hält es noch schwerer, eine Ableitung aus dem Lateinischen für glaubhaft zu finden[24]. Gewiß, Trias und Tetras sind erst bei Aristoteles und Hesych literarisch belegt, vielleicht auch, worauf die Münzen selbst zu weisen scheinen, etwas später in die Nominalreihe aufgenommen worden. Aber ab Mitte des 5. Jhdts. sind sie bestimmt vorhanden. Schließlich sei bemerkt, daß Trias in der Ἱμεραίων πολιτεία des Aristoteles steht. Da diese Stadt aber schon 409 v. Chr. zerstört wurde, muß er ein im 5. Jhdt. dort übliches Nominal gewesen sein. Weiter: Daß die kulturell überlegenen sizilischen Griechen den Fuß ihres Silbergeldes[25] und der wahrscheinlich schon Kreditgeld darstellenden Kupfermünzen irgendwelchen mittelitalischen bei der Wägung von Rohkupfer verwendeten Gewichtsnormen nachgebildet haben sollen, ist einfach undenkbar[26]. Zudem sind die Litra und ihre Teilstücke „Kleingeld",

14,85 g, 14,68 g, Hexas: 12,05 g, Eryx: Hexas: 3,56 g, 3,14 g, 3,0 g, Onkia: 2,72 g, 2,50 g, 1,93 g.

[21] Zur Quellenfrage s. H. Schultz, RE 8, 2, 1317 ff.; Schmid-Stählin, Griech. Literaturgeschichte II 2, München 1924, 1083 und die Praefatio Lattes zu seiner Ausgabe.

[22] Ein Beispiel o. Anm. 10, weitere lassen sich leicht beibringen.

[23] Einzelnachweise RE 9 A, 1, 641 ff. — Diesen Tatsachen hat Mommsen Rechnung zu tragen gesucht und deshalb der Übernahme von den Sikulern den Vorzug gegeben. Whatmough 460 hat ihn mißverstanden und andere wahrscheinlich auch.

[24] Zum Beginn der römischen Münzprägung s. den Forschungsbericht bei R. Thomsen, Early Roman Coinage I, Kopenhagen 1957, 210 ff.

[25] Hemilitron, Pentonkion, Hexas der frühesten Zeit sind, wenn nicht sämtlich, so doch überwiegend in Silber ausgeprägt. Vgl. auch Epicharm fr. 9 Kaibel.

[26] S. die schlechte Justierung der o. Anm. 20 aufgeführten himeraiischen Nominale. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang scheint auch, daß in Himera derselbe

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

d. h., nicht Münzen des Fernverkehrs, sondern solche, die für den Bedarf des Kleinhandels in der Stadt und dem zugehörigen Territorium gedacht sind. Das Gewichtssystem und seine Bezeichnungen müßten demnach bereits in der prämonetären Phase aus Mittelitalien eingeführt worden sein. Auch das ist keineswegs plausibel. Der als Mittler vorauszusetzende Handel war doch fast ausschließlich in den Händen der Griechen. Selbst wenn er es nicht gewesen wäre, hatten die weit entfernt wohnenden Sikelioten immer noch keine Veranlassung, für ihre heimischen Bedürfnisse neben dem eigenen hochentwickelten Gewichtssystem ein fremdes, primitiveres, einzuführen. Auch aus dem metrologischen Befund läßt sich für diese Zeit kein Zusammenhang der vorausgesetzten Art erkennen. Bei dieser Sachlage ist es ausgeschlossen, daß die sizilischen Griechen die hier in Frage stehenden Münz- und Gewichtsbezeichnungen aus Italien und speziell Rom bezogen haben. Mutterländisch-griechisch sind sie aber auch nicht. So führen alle Überlegungen und Tatsachen zu dem Schluß, daß das Litra-Onkia-System in Sizilien bereits ausgebildet war, als die Griechen einwanderten, und seine dortige Verwendung und große Bedeutung für den Handel die Kolonisten veranlaßte, auf es Rücksicht zu nehmen. Da also direkte Übernahme von den Umwohnern und, wie wir weiter sagen können, zwangloser Einbau in das eigene System vorliegen[27], findet das von Mommsen vorausgesetzte Mißverständnis keine Stütze. Denn es ist einfach nicht glaubhaft, daß das intelligenteste Volk des Altertums aus praktischen Gründen das Gewichtswesen seiner benachbarten Handelspartner übernommen habe, ohne jedoch zu merken, daß es fortan zwar in der Terminologie aber nicht in der Sache mit seinen Kontrahenten übereinstimmte. Sehr wenig schmeichelhaft für die Griechen ist auch das bei ihnen vorausgesetzte geringe Sprachverständnis. Die überlieferte Inkonsequenz in den Bezeichnungen kann demnach auf die bisherige Weise nicht begründet werden[28].

Den in diesem Zusammenhang bemühten Münzen von Kroton mit der Aufschrift TPI kann gleichfalls keine Beweiskraft zugebilligt werden. Unterstellen wir, daß TPI wirklich τριᾶς bedeute, so ist zwar bemerkenswert, daß sich für je vier dieser (nicht stempelfrischen!) Münzen ein durchschnittliches Gesamtgewicht von 109,52 g errechnet, also der ungefähre Betrag der sizilischen Litra von ‘109,15‘ g[29] oder von $^1/_3$ römischem Pfund. Aber 1. stimmt die Gleichung nur ungefähr, und 2. ist zu bedenken, daß wir weder den süditalischen Münzstandard kennen noch die Gewißheit haben, daß es sich hier um Wertgeld handelt. An römischen Einfluß zu denken, nämlich den höchst fragwürdigen sog. Trientalfuß, verbietet die Chronologie: die Münzen gehören ins 4. Jhdt. v. Chr.

Somit bleibt nur die Möglichkeit übrig, daß ein Irrtum des Aristoteles, seiner Quelle oder der von ihm abhängigen Überlieferung vorliegt[30]. Was läßt

---

Vs.-Stempel für Sechs-, Vier- und Dreiunzenstücke verwendet wurde: Imhoof-Blumer 241 ff. Nr. 4—8.

[27] Indem, wie eingangs gesagt wurde, 5 Litren gleich 6 Obolen waren.

[28] Damit sind nicht nur Goidànich und Leumann zu korrigieren, sondern auch Schwyzer und Frisk, s. o. Anm. 14.

[29] Zur Größe der sizilischen Litra s. RE 9 A, 1, 614 ff. mit Literatur.

[30] Da der Fehler schon bei Hesych begegnet, muß er alt sein. Nehmen wir mit Müller (o. Anm. 4) an, die Kenntnis der in Frage stehenden numismatischen Termini stamme aus der Lektüre sizilischer Komiker, ist ein Mißverständnis leicht denkbar. Zudem ist gar nicht ausgemacht, daß Aristoteles selbst die Ἱμεραίων πολιτεία verfaßt hat.

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

sich nun außer dem Alter und der Art der Wortbildung weiter dafür anführen? Zunächst die schon von Bentley gemachte wichtige linguistische Beobachtung, das der zweifellos vom griechischen τετρᾶς stammende lateinische *tetrans* unstreitig $^1/_4$ bezeichnet[31]. Daß dasselbe Wort sonst Viertel, im Münzwesen hingegen Vierfaches (eines zwölfteiligen Ganzen, also Drittel) bedeuten soll, wäre äußerst merkwürdig. Und eine zweite Feststellung, gleichfalls sprachlicher Natur, führt zu dem gleichen Ergebnis. Mommsen und Regling sprechen gelegentlich von der alten römischen Sitte, die Teilbeträge des As (der Libra) durch Brüche ($^1/_3$, $^1/_4$ usw. = *triens, quadrans* etc.) zu bezeichnen, und leiten daraus Schlüsse ab. Das ist sonderbar. Diese Art zu rechnen ist nämlich gut griechisch und läßt sich im griechischen Münzwesen schon vor der Mitte des 5. Jhdts. inschriftlich nachweisen[32]. Daß sie wesentlich älter ist, beweist die sich aus den Gewichten ergebende Stückelung der frühen ionischen Elektron- und Goldstatere[33]. Wenn nun schon im frühen 6. Jhdt. v. Chr. τρῖται, ἕκται usw. im ostgriechischen Münzwesen begegnen und dieselbe Terminologie auch bei Hohlmaßen und Gewichten auftritt[34], kann man unbedenklich Trias, Tetras, Hexas als sizilisch-griechische Varianten dieser Bezeichnungs- und Rechenweise betrachten.

Es bleibt noch das Suffix -ᾶς, -ᾶντος zu erklären. Griechisch ist es nicht, auch nicht etwa als Dorismus anzusprechen. Wie auch durchweg angenommen, scheint nächste Verwandtschaft mit lat. *-ens, -entis* bzw. *-ans, -antis* zu bestehen. Nun ist aber Übernahme aus dem Lateinischen nicht denkbar. So gewinnt der Schluß hohe Wahrscheinlichkeit, daß hier griechisches Zahlwort mit sikulischer Endung verbunden wurde, wie das schon Whatmough u. a. vermutet haben[35]. Mit griechischen Ursprung verträgt sich auch, daß πεντόνκιον eine andere Art der Bildung darstellt, die multiplare, die das Vielfache der Grundeinheit angibt. Für diese scheinbare, aber durch die Wortform auch deutlich kenntlich gemachte, Abweichung hat schon Bentley die einzig mögliche, zudem zwingende Begründung gegeben: $^5/_{12}$ war in antiker Bruchrechnung nicht als einfacher Bruch auszudrücken[36]. Deshalb begegnen im römischen

---

[31] Bentley a. O., bes. 455 (473).

[32] Ἕκται als Münznominal SIG³ 45 = Tod 25 aus Halikarnassos, ca. 460 v. Chr. Phokaiische und kyzikenische Hekten in IG I² 339, 33. 352, 16. 310 passim, 301, 100 und sonst. Hemihekton erscheint im 5. Jhdt. auch bei dem attischen Komiker Krates: p. 137 frg. 20 Kock (aus Pollux 9, 62).

[33] Head HN² p. XL und 523. 558 f. 564. 567. 572. 584. 588. 591. 602. 644 ff.

[34] Hohlmaß: ἕκτη, ἑκτεύς, ἡμίεκτον: Milet III, Berlin 1914, Nr. 31a = Schwyzer, Dialect. Graec. exempla potiora, Leipzig 1923, Nr. 725, vor 500 v. Chr. τετάρτη bei Herodot 6, 57, 2. Gewichte: Hesperia 7, 1938, 362: τετάρτη, ἑμίεκτον (= ἕκτη), 6./5. Jhdt. E. Pernice, Griechische Gewichte, Berlin 1894, Nr. 20 ff.

[35] Whatmough, Prae-Italic Dialects II 460 mit weiterer Literatur. Zum Sikulischen und seinem Verhältnis zum Griechischen und Lateinischen s. RE 9 A, 1, 607 f. — Für enge lokale Bedeutung der Bildungen Trias usw. spricht auch, daß die Griechen den römischen Quadrans τριούνκιον oder κοδράντης nannten, vgl. auch Anm. 60.

[36] Bentley 453 f. (470 ff.). Die antike Bruchrechnung kennt fast durchweg nur Brüche mit dem Zähler 1. Statt $^5/_{12}$ sagte und schrieb man daher $^1/_3 + ^1/_{12}$, entsprechend etwa für $^5/_7$: $^1/_2 + ^1/_7 + ^1/_{14}$. Zu dieser Art mit sog. Stammbrüchen zu rechnen vgl. E. Hoppe, Mathematik und Astronomie im Altertum, Heidelberg 1911, 35 ff. 49. 57. Sie begegnet schon im Alten Ägypten. Doch abgesehen davon würden auch wir wahrscheinlich fünf Unzen statt des völlig unanschaulichen $^5/_{12}$ sagen, wir kaufen ja auch nicht $^3/_5$ Pfund, sondern 300 g. Ja noch mehr, man ersteht zwar $^1/_8$ Käse, jedoch nicht $^1/_5$, sondern 100 g, da die Bruchrechnung des Alltages bei uns nach dem

Scans sponsored by GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

System analog quincunx und septunx. Der an sich dem griechischen Münzwesen fremde Wert von $^5/_{12}$ bildet eine nur in Sizilien (und Unteritalien) anzutreffende Ausnahme; sie liegt darin begründet, daß $^5/_{12}$ Litra zugleich $^1/_2$ Obol war[37]. Daraus ergibt sich die weitere Folgerung, daß Pentonkion als fester Begriff erst von den Griechen eingeführt wurde, d. h., daß ursprünglich gar nicht teilende und zählende Bezeichnungsweise nebeneinander bestanden und somit auch die einheitlichen Bildungen auf -ᾶς, falls sie doch sikulisch sein sollten, nicht in verschiedenem Sinne aufgefaßt werden konnten.

Die bisherigen Ausführungen ergaben, daß der Wert der spezifisch sizilisch-griechischen Münzbezeichnungen Trias, Tetras, Hexas teilweise falsch überliefert worden ist. Es zeigte sich weiter, daß diese Terminologie nicht auf römischen Einfluß zurückgeht, sondern durch das vorgriechische Geld- und Gewichtswesen Siziliens bestimmt wurde. Während das Suffix -ᾶς, das einen Teilbetrag ausdrückt, vorgriechisch zu sein scheint, sind Zahlwort und Rechenweise griechischen Ursprungs. Demnach bedeuten Trias: Drittel =lat. Triens, Tetras: Viertel = Quadrans, Hexas: Sechstel = Sextans. Die bisherige numismatische Bezeichnungsweise ist also falsch.

Die daraus sich ergebende Konsequenz wäre, die bisher Trianten genannten Münzen Tetranten, die bisher Tetranten genannten Stücke Trianten zu nennen. Der Richtigkeit wäre damit Genüge getan, jedoch heillose Verwirrung die Folge. Es scheint daher empfehlenswerter, es bei der alten Terminologie zu belassen, aber durch die Schreibweise in Anführungszeichen „Trias" bzw. „Tetras" die Abweichung vom antiken Gebrauch anzudeuten.

II

Terruncius

Es fragt sich nun, welche Auswirkung vorstehendes Ergebnis auf unsere Kenntnis des frühesten römischen Münzwesens hat. Man könnte versucht sein, nunmehr mit Bentley die gesamte römische Münz- und Gewichtsnomenklatur aus der sizilisch-griechischen abzuleiten. Das hieße jedoch weit übers Ziel hinausschießen.

Λίτρα und ὀγκία, lat. *libra* und *uncia,* die Grundelemente des Systems, sind, wie schon gesagt, zweifellos miteinander verwandt. Aber die lateinischen Ausdrücke sind keineswegs nach den griechischen gebildet. Unzenrechnung gibt es schon früh in Rom, sie wird schon für die Zwölftafelgesetze überliefert[38]. Ferner berichtet Livius von einem Gesetz aus dem Jahre 357 v. Chr.,in dem

binaren Prinzip aufgebaut ist. Bemerkt sei schließlich, daß z. B. auch in Attika teilende und zählende Bezeichnungsart nebeneinander erscheinen; man sagte Hemidrachmon und Triobolon, eine weitergehende Parallele ergibt πεντώβολος, das schon bei Aristophanes, Equites v. 798, vorkommt.

[37] S. Mommsen 82 f. Aus analogen Gründen wurde der Qincunx in die römische Prägung eingeführt. — Auf griechische Herkunft des teilenden Prinzips weist m. E. ferner, daß man Halbpfund, Drittel, usw. sagte, die betreffenden Nominale aber in den allermeisten und vor allem frühesten Fällen durch eine entsprechende Zahl von Wertpunkten als Sechs-Unzen-Stücke usw. bezeichnete; vgl. u. S. 61 f.

[38] Tab. 7, 1, aus Volus. Maecian. distrib. 46 = metr. script. II 67, 7 ff. und tab. 8, 18, aus Tacitus, ann. 6, 16.

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

sie gleichfalls anzutreffen ist[39]. Plautus verwendet *uncia* in übertragener Bedeutung für eine geringe Menge[40]. *Libra* ist ebenfalls schon bei Plautus zu finden[41]. Diese Zeugnisse mag man als unzuverlässig oder zu spät beiseite schieben. Doch folgende Überlegung dürfte den Sachverhalt klären. Nimmt man an, die Römer hätten das Libra-Onkia-System von den sizilischen Griechen übernommen, so muß man voraussetzen, die Griechen hätten gerade das ihnen fremde System, das sie aus lokalen Gegebenheiten heraus neben ihrem eigentlichen verwandten, den anderen Völkern vermittelt[42]. Das ist unwahrscheinlich. Das Fehlen eindeutiger metrologischer Parallelen sowie anderer Zeugnisse weist in die gleiche Richtung. Es ist daher so gut wie sicher, daß Litra — Libra und Onkia-Uncia in beiden Sprachen Lehnwörter aus dem Sikulischen sind[43].

Doch fragen wir nunmehr nach den Teilbeträgen der Libra oder des As. Das römische System hat bekanntlich folgende Namen: *libra (as), deunx, dextans (decunx), dodrans, bes, septunx, semis, quincunx, triens, quadrans, sextans, uncia.* Daß die sizilisch-griechischen Hemilitron, Pentonkion, Trias, Tetras, Hexas, Onkia völlig übereinstimmende Bildungsweise zeigen, liegt auf der Hand. Das besagt zunächst noch nichts über ihr gegenseitiges Verhältnis. Sehen wir nun einmal von den Grundbegriffen *libra* und *uncia, as* und dem davon gebildeten *semis* ab, ergibt sich für die übrigen Wörter bzw. die davon stammenden Ableitungen folgendes „Alter": *deunx, dextans* : Varro *(decunx* : Persius), *dodrans, bes, septunx, quincunx, triens* : gleichfalls Varro[44], *quadrans* : Lucilius[45], *sextans* : Varro bzw. Laberius[46]. D. h., allein *quadrans* läßt sich am Ende des 2. Jhdts. v. Chr. nachweisen, die übrigen Bezeugungen stammen aus dem frühen 1. Jhdt. v. Chr., *decunx* sogar aus dem ersten nachchristlichen Saeculum. Das ist reichlich spät. Nun machen zwar *deunx,*

[39] Livius 7, 16, 1.
[40] Plautus, Menaechmi v. 526; Rudens v. 913.
[41] Pseudolus v. 816.
[42] S. o. S. 55 f.
[43] S. RE 9 A, 1, 607 f. und die dort zitierte Literatur.
[44] Varro L. L. 5, 171 und sonst; Persius 5, 150 (dort allerdings Konjektur Büchelers für deunces und meist abgelehnt). In der puteolanischen lex parieti faciundo CIL I² 698 = Dessau 5317 erscheinen die Siglen *S* =—, *S* =, = =, daß man damals aber *dodrans, bes, triens* gesagt hat, geht daraus jedoch nicht hervor. Die „Altersangaben" nach Walde-Hofmann, Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache; sie wurden soweit möglich nachgeprüft.
[45] Lucilius v. 1272 Marx. Die Sigle =— schon bei Cato, agr. 84: *mellis p(ondo)* =—, und in der lex parieti faciundo, doch s. vorige Anm. — Nach Walde-Hofmann II 395 soll *quadrantalis* in der Bedeutung: „den 4. Teil kostend, ein Viertel As kostend", seit Cato belegt sein. Das ist ein Irrtum. Weder der Index Krumbiegels zu „de agricultura" noch der der Jordan'schen Fragmentsammlung enthalten das Wort, es begegnet auch nicht bei Peter HRF und Malcovati ORF². Dagegen erscheint *quadrantal* = Kubikfuß wiederholt in „de agr." und auch in der Rede contra Oppium frg. 106 Malcovati².
[46] Varro a. o.; Laberius v. 31 CRF³. Außerhalb Roms begegnet das Wort in den tabulae Iguvinae III 2: *sestentasiaru* = *sextantariarum.* Es scheint aus dem Lateinischen zu stammen und könnte auf wesentlich frühere Zeit führen. Doch sind die jüngsten Teile der tab. Iguv. in der Zeit kurz vor dem Bundesgenossenkrieg entstanden, ja noch spätere Abfassung ist nicht auszuschließen, so daß diese Bezeugung dem übrigen Befund nicht entgegensteht. Dazu vgl. Whatmough, Foundation 198; G. Devoto, Tabulae Iguvinae², Rom 1940, 51 ff.; E. Vetter, Handbuch der italischen Dialekte, Heidelberg 1953, 211; V. Pisani, Le lingue dell' Italia antica oltre il latino, Turin 1953, 123 f.

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

dextans, dodrans den Eindruck späterer Entstehung, aber bei den übrigen Werten könnte man an einen Zufall der Überlieferung denken. Dafür ließe sich anführen, daß *as* bei Plautus nicht vorkommt, sondern erst bei Cato bezeugt ist, *semis* erst bei Varro erscheint[47]. Dieses Wort soll aber im Zwölftafelgesetz gestanden haben, und, was wichtiger ist, es scheint bereits im frühen 3. Jhdt. gebräuchlich gewesen zu sein, da die Halbstücke des frühesten römischen Aes grave schon die Wertmarke *S* tragen[48]. Daß damit ein sehr früher Beleg auch für *as* gewonnen ist, braucht wohl nicht weiter ausgeführt zu werden. Es zeigt sich demnach: Die als alt vorauszusetzenden Grundbezeichnungen, vor allem die uns hier interessierenden *libra* und *uncia,* lassen sich eindeutig früh nachweisen, die klassischen Teilbeträge der *libra* hingegen nicht. Also könnte die Sitte, „zwei Unzen", „drei Unzen", „vier Unzen" nicht durch Mehrfache von *uncia,* sondern als Bruchteile der *libra* auszudrücken, aus Sizilien stammen, Sextans, Quadrans, Triens also nach Hexas, Tetras, Trias gebildet sein. Stimmt das, müßte man vor der Übernahme der genannten Bezeichnungsweise eine andere gehabt haben, etwa *duae* etc. *unciae* oder ähnlich.

In der Tat gibt es ein derartiges Synonymon: statt *quadrans* sagte man *terruncius.* Bei Varro L. L. 5, 174 heißt es: *terruncius a tribus unciis, quod libellae ut haec quarta pars, sic quadrans assis.* Da nach dem Zusammenhang *libella* eine Silbermünze im Werte eines As ist, möchte man *terruncius* als ein Viertel, wenn nicht dieser Silbermünze, so doch ihres Silberwertes verstehen, während *quadrans* das Äquivalent in Kupfer bzw. Aes bezeichnet. So ist es wahrscheinlich, daß Varro dabei an die Kleingeldrechnung gedacht hat, in der der *terruncius* $^1/_{40}$ des die Einheit bildenden Denars darstellt[49]. Das gibt zunächst für uns nichts aus. Eindeutiger äußert sich aber Plinius n. h. 33, 45: *quadrans antea terruncius vocatus a tribus unciis.* Da es nicht schwer ist, Plinius auch sonst Irrtümer nachzuweisen, ist man zunächst versucht, diese Angabe als unrichtig und vielleicht aus den Berichten der Vorgänger herausgesponnen beiseite zu schieben. Tatsache ist aber, daß *terruncius* bereits bei Plautus, Captivi v. 477, vorkommt: *neque ... iam terrunci faciunt:* „und halten nicht einmal für einen Heller wert". Er bedeutete also eine ganz geringe Summe. Da ein solcher übertragener Gebrauch große Vertrautheit beim Publikum voraussetzt, muß das Wort schon länger zum Bestand der römischen Sprache gehört haben. In gleiche Richtung weist seine altertümliche Sprachgestalt[50].

In Terruncius hier den Terminus der römischen Kleingeldrechnung zu sehen, hat weitreichende Konsequenzen. Die Captivi sind nach dem spätesten Ansatz

---

[47] As: Cato, agr. 132, 2: assarius, und bei Seneca, epist. 94, 27. Semis: Varro L. L. 5, 171.

[48] Tab. 7, 1 (vgl. Anm. 38). Zu den Münzen s. etwa E. A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic, London 1952, 2 Nr. 9. 16. Ein Hinweis auf derartige Münzen fehlt bei Walde-Hofmann.

[49] Vgl. Volus. Maec. § 65 ff. und A. Nagl, RE 11, 1, 612 ff.; Regling, RE 13, 1, 14 f. mit weiterer Literatur.

[50] Mit *terruncius* kann Plautus natürlich ein griechisches Wort wiedergegeben haben, etwa τρίχαλκον, doch muß die Umsetzung gleichfalls eine geringe Münze bezeichnen. Eher aber scheint die Stelle, nach dem Zusammenhang zu schließen, ein Einschub des römischen Dichters zu sein, s. Ed. Fränkel, Plautinisches im Plautus, Berlin 1922, 246. — Zur Schreibung terruncius s. Mommsen, Hermes 22, 1887, 486 und bes. F. Bücheler, Rhein. Museum 46, 1891, 236 ff.

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

um 191 geschrieben[51], also vor 187, dem von Mattingly-Robinson[52] vertretenen Datum für die Einführung des Denars. Selbst wenn wir mit Thomsen[53], den Beginn der Denarprägung um 210/9 annehmen, erscheinen noch nicht 20 Jahre für die Begründung dieser Rechenweise und allgemeine Kenntnis ihrer speziellen Terminologie reichlich knapp. Die Möglichkeit ist allerdings nicht zu bestreiten, jedoch genau so wenig die Tatsache, daß dann ein relativ junger und selten begegnender Spezialausdruck weitaus früher bezeugt sein müßte als ein schon lange vorher allgemein gebräuchlicher Terminus[54].

Zu dieser Annahme besteht um so weniger dringende Veranlassung, als wir *terruncius* = drei Unzen = geringer Betrag anderweitig befriedigend zu erklären vermögen. Als Plautus seine Verse schrieb, galt in Rom der postsemilibrale (auch sog. trientale oder quadrantale) Fuß, wenn nicht schon der sextantale. Ein Dreiunzenstück stellt also keineswegs einen großen Wert dar und konnte somit ohne weiteres in dem genannten übertragenen Sinn gebraucht werden. Bei Catull und in den Priapea heißt es in derselben Bedeutung: *non assis facere*. Der Münzfuß war eben vom postsemilibralen (oder sextantalen) zum semunzialen Standard gefallen[55].

Halten wir auf Grund der bisherigen Ausführungen Terruncius für die ältere dem Quadrans voraufgehende Bezeichnung des Dreiunzenstücks müssen wir folgern, daß in Rom ursprünglich nicht nach Teilen des Pfundes, sondern nach Mehrfachen der Unze gerechnet wurde. Und dafür gibt es einen weiteren Beleg. Festus-Paulus bieten: *nonuncium et teruncium dicitur, quod novem unciarum sit sive trium*[56]. Das Neutrum darf dabei nicht stören, es ist natürlich dem späten Exzerptor anzulasten. Festus schöpfte sein Material aus „de verborum significatu" des Verrius Flaccus, womit wir in augusteische Zeit kommen[57]. Dieses Werk enthielt vor allem alte, nicht mehr gebräuchliche und daher der Erklärung bedürftige Wörter. *Nonuncius* muß ein solches gewesen sein, zumal es auch sonst nirgends vorkommt[58].

Feststellungen über eine zählende Rechenweise lassen sich, wie mir scheint

---

[51] Schanz-Hosius, Römische Literaturgeschichte I, München 1927, 60.

[52] Proceed. Brit. Acad. 18, 1932 = Welt als Geschichte 3, 1937, 69 ff. 300 ff. In der 2. Auflage seiner Roman Coins (London 1960) tritt Mattingly sogar für das Jahr 169 ein, a. O. 17; vgl. schon dens. bei Sydenham S. 221 und Proceed. Brit. Acad. 39, 1954, 283.

[53] Actes Int. num. Congr. Paris 1953 II (1957) 193 ff.

[54] Belege bei Regling, RE 5 A, 1, 820, vgl. dens. RE 13, 1, 15, 25 ff.

[55] Catull 42, 13, vgl. 5, 2 f. 33, 8; Priapea 8, 3. Petron sat. 58, 4 heißt es: *dupondii non facio*, vgl. J. Süß, Catulliana, Erlangen 1876, 4. Hinzuzufügen ist Persius 5, 76: *hic Dama non est tressis agaso*. Der Geldwert sank also weiter. Als Quadrans = $^1/_4$ As fassen Terruncius auch die Kommentatoren, s. Brix-Niemeyer-Köhler[7], Leipzig 1930, und W. M. Lindsay, London 1900 (die 2. Auflage von 1924 ist mir nicht zugänglich). Anders entschied sich Bücheler 237 f., wohl auf Grund der Mommsen'schen Denarchronologie. — Die angeführten Zeugnisse über die geringe Achtung von As, dann Dupondius und 3 Assen in der ausgehenden Republik und der frühen Kaiserzeit werden schön durch die Tatsache illustriert, daß kaiserzeitliches Kupfer- und Messinggeld so zahlreich als Streu- oder Siedlungsfunde zutage kommen, während Silbergeld recht spärlich erscheint. Verlor man dieses, machte man sich die Mühe zu suchen, s. Lukas 15, 8 f.

[56] Festus-Paulus p. 172 f. M. = p. 178 L. Der Zusammenhang bei Festus ist nicht zu rekonstruieren.

[57] S. A. Diehle, RE 8 A, 2, 1636 ff.

[58] So fehlt es bei Varro L. L. 5, 172, der nur *dodrans* usw. kennt. Als Terminus technicus der Kleingeldrechnung begegnet es auch nicht.

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

auch sonst noch treffen. Quincunx und Septunx in ihrer abweichenden Bildungsweise sind unergiebig[59]. Sehr auffällig ist hingegen, daß Triens, Quadrans, Sextans auf den Münzen nie mit ihrem Namen oder entsprechenden Abkürzungen, Sigeln oder dgl. als Drittel, Viertel, Sechstel gekennzeichnet erscheinen, sondern stets durch vier, drei, zwei Punkte als Vier-, Drei-, Zweiunzenstücke charakterisiert werden[60]. Sie sind darin konsequenter als die griechisch-sizilischen und unteritalischen Münzen, bei denen H für Hexas (oder Hemilitron), T für Trias oder Tetras, Δ für „Tetras" (4 Unzen!) oder Dekonkion erscheinen oder die betreffenden Wörter abgekürzt (ΤΡΙ, ΟΓΚΙ) und voll ausgeschrieben (Hexas, Onkia) begegnen[61]. Betrachten wir in Parallele dazu die griechischen und römischen Zahlen für 1—10, so sind die ersten völlig unanschaulich, letztere mit ihren ein, zwei, drei, vier, ja sechs Strichen scheinen geradezu die Fingerrechnung zu verewigen[62].

Die bisherigen Darlegungen führen zu dem Schluß, daß in Rom ursprünglich die multiplare, die Zahl der Unzen angebende Rechen- und Bezeichnungsweise geherrscht hat und daß — vielleicht im 3. Jhdt. beginnend — im 2. Jhdt. das sizilisch-griechische, die Teile des Pfundes nennende Prinzip allgemein üblich wurde[63].

Damit kommen wir zu einem Punkt, dessen Erörterung bis jetzt ausgespart wurde. Das römische Sechsunzenstück heißt *semis*, also Halbas, und repräsentiert somit das teilende und nicht das zählende Prinzip. Daß es immer so genannt wurde, ist jedoch nicht ohne weiteres zu sagen. Denn *S* auf den frühen Halbstücken kann genau so gut als *sexuncius* o. ä. aufgelöst werden. *Sexuncius* würde zu dem hier aufgespürten Zählsystem passen, bedingte allerdings auch die Annahme, daß As und Semis doch nicht so alte Maßbegriffe sind, wie das meist vorausgesetzt wird. Da aber As und Semis mit dem Libra-Uncia-System ursprünglich nicht zusammenhängen brauchen und später dort eingeführt sein können, stört das nicht, im Gegenteil, es gibt nur ein einfacheres Bild. Doch bleiben wir bei der anfangs eingenommenen Position und betrachten *S* als Sigle für Semis. Das Wort muß dann spätestens um oder kurz nach 300 v. Chr.

---

[59] S. o. Anm. 36.

[60] Eine Ausnahme von dieser Regel machen erst spätantike Gewichte. Charakteristisch ist auch, daß die griechisch beschrifteten Gewichte den Quadrans durchweg als τριούγκιον Ἰταλικόν bezeichnen: IG XIV 2417, 20 (näherer FO unbekannt); Pernice, Griech. Gewichte Nr. 638 (FO. Athen). 712 (FO. ?). 712a (FO. Küstendsche); E. Michon, RevNum 1913, 314 Nr. 5 (FO. Ionopolis am Schwarzen Meer). Im 4. Jhdt. n. Chr. gibt es Quadrans-Gewichte, die die Wertmarke *VNCI III* oder *VN III* tragen. Solche Stücke stammen durchaus nicht nur aus dem Osten.

[61] Vgl. o. S. 52 f.; Regling im Wörterb. d. Münzk. s. Wertbezeichnung. Bei den übrigen Griechen sind Münzen mit Wertangaben reichlich selten. Wo sie auftauchen, handelt es sich meist um Abkürzungen.

[62] Allerdings gab es auch in Griechenland mancherorts — so in Athen — ein dem römischen verwandtes Zahlensystem. Es begegnet übrigens schon auf den minoischen Tontäfelchen Kretas, ist also, wie nur zu erwarten, das ursprüngliche Verfahren. Bezeichnenderweise treten daneben schon in alter Zeit verschieden aufgebaute Zahlenalphabete, bis früher oder später das sog. milesische Zahlenalphabet sich überall durchsetzt. S. dazu W. Larfeld, Griechische Epigraphik[3], München 1913, 194 ff. 290 ff.; F. Bilabel, RE 2 A, 2, 2288 ff. Die Schreibweise IIIII statt VI findet sich inschriftlich nicht selten bei den Sevíri Augustales.

[63] Mit einer solchen Entstehungszeit wird sich auch vereinen lassen, daß Varro 5, 172 die Bildungen *bes, dodrans, dextans, deunx*, die übrigens keinen alten Eindruck machen, sondern eher gekünstelt wirken, *obscuriora* nennt.

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

in Rom gebräuchlich gewesen sein[64]. Das ist weit früher als für die übrigen gleichfalls die Quoten angebenden Nominale angenommen wurde. Dennoch bedarf m. E. die oben vertretene Chronologie keiner Korrektur. Zunächst einmal: ein Halb ist eine bei weitem anschaulichere Vorstellung als ein Viertel, das zweimalige Halbierung voraussetzt. Sodann: Der Beginn der Münzung liegt in Rom relativ spät. Die ältere Markierung für das Halbpfund bildeten sowohl in Sizilien wie z. B. in Etrurien sechs Punkte; erst später begegnet ein Hälftenzeichen[65]. Weiter: Die Zahl der Unzen durch Punkte anzugeben, war bis zum Sechsunzenstück noch praktisch, d. h., der Wert mit einem Blick sogleich abzulesen. Wollte man darüber hinaus anschaulich bleiben, mußte man ein Hälftenzeichen einführen, dem die Zahl der über sechs hinausgehenden Unzen durch entsprechende Anzahl von Punkten hinzugefügt wurde[66]. Daß dieses gleichfalls „Sechs" bedeutende einfachere Hälftenzeichen die alte umständlichere Bezeichnung rasch verdrängte, ist verständlich. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß die römischen — wohl aus Etrurien stammenden — Zahlzeichen nach genau dem gleichen Prinzip gebaut sind: Die Zahlen 1—4 werden durch entsprechende Anzahl von Strichen angezeigt, es folgt ein Hälftenzeichen, die Sigle *V*, 6—9 werden dann durch Hälftenzeichen plus der erforderlichen Anzahl Striche gebildet. Anders formuliert heißt das: Die Bezeichnungsweisen des römischen Zahlen- und Libra-Uncia-Systems unterscheiden sich allein dadurch, daß ersteres dezimal, letzteres duodezimal aufgebaut ist[67]. Die Sonderstellung des Begriffes „Halb" dürfte damit bewiesen sein. Daher wird man aus dem — wie gesagt nicht einmal ganz sicheren — frühen Vorkommen des Semis nicht auf eine allgemeine Verwendung des teilenden Prinzips in dieser Zeit schließen dürfen.

Die oben gezogenen Schlußfolgerungen können also bestehen bleiben. Als

---

[64] Zum Anfang der röm. Münzung s. den schon zitierten Literaturüberblick bei Thomsen, Early Roman Coinage I 210 ff. — Immerhin erwähnt mag werden, daß *S* auch als *selibra* aufgelöst werden kann.

[65] S. etwa Head 118 ff. Das Hälftenzeichen dringt aber keineswegs überall durch, so daß wir noch späte Hemilitren mit sechs Punkten als Wertmarke finden. Für Etrurien s. E. J. Haeberlin, Aes grave, Frankfurt 1910, 252 ff. 271. Dort gibt es sehr verschiedene Anordnungsprinzipien der Wertkugeln. Als Hälftenzeichen erscheinen), (, ⌣, ⌢, s. Haeberlin 243. 246. 250 ff. Die in Text und Anmerkungen verzeichneten Beobachtungen haben auch für das Gewichtswesen zu gelten. Da wir jedoch über keine eindeutig der Republik zuzuweisenden bezeichneten Gewichte verfügen, ist den Münzen hier der Vorrang eingeräumt.

[66] Diese Notwendigkeit bestand allerdings nicht für die Münzen — *bes, dodrans, dextans* (und auch *quincunx*) tauchen bekanntlich erst spät und auch nur sporadisch in der römischen Prägung auf — sondern für die gleichlautend bezeichneten Gewichte und Längenmaße. Eine Rolle wird auch die Buchführung gespielt haben. Außerhalb Roms bilden die etruskischen Asse der Serien Rad — Rad und Rad — drei Mondsicheln (Haeberlin 254. 271) eine Ausnahme, da sie 12 Punkte als Wertmarke tragen. Jedoch sind keine *septunces, besses* usw. ausgebracht worden, so daß man nicht allzu leicht auf die Praxis des Alltages schließen möchte. Auffallend ist aber die Tatsache, daß der As dort als Einheit von 12 kleineren, also von der Unze her verstanden ist.

[67] Sollte die Sigle *V*, wie vielfach angenommen wird, tatsächlich die gespreizten Finger einer Hand darstellen, wäre der mehrmals hervorgehobene anschauliche Zug noch besser gewahrt. Daß das zugrunde liegende Prinzip nichts Neues darstellt, ist schon in Anm. 62 angedeutet worden. So verwendete man in Athen statt *V*: Π, also den Anfangsbuchstaben des entsprechenden Zahlwortes. Falls *S* eine Abkürzung von Sexuncius o. ä. wäre, läge hierin eine unmittelbare Parallele.

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

Ergebnis der Untersuchung läßt sich somit formuliren: Die Sitte, zwei, drei, vier Unzen als ein Sechstel, Viertel, Drittel zu bezeichnen, begegnet in Sizilien schon im 5. Jhdt. v. Chr., ist in Rom dagegen erst am Ende des 2. Jhdts. sicher nachzuweisen. Anderseits berichtet Plinus, daß man für *quadrans* = Viertel, also drei Unzen, früher *terruncius* gesagt habe. In der Tat ist dieses Wort schon um 200 v. Chr. belegt. *Nonuncius,* nach demselben, die Unzen zählenden Prinzip gebildet, muß gleichfalls alt sein. Ebenso zeigen die Wertangaben auf Münzen, Gewichten usw. stets addierende und nicht dividierende Bezeichnungsweise. Den gleichen anschaulichen Zug verraten die römischen Zahlen. Im Laufe des 2. Jhdts. hat, von Sizilien herkommend, das teilende Prinzip das zählende weitgehend verdrängt. Der nach ersterem gebildete Semis ist jedoch schon wesentlich länger in Rom heimisch. Die dadurch bedingte Inkonsequenz in der frühen Terminologie verdankt praktischen Erwägungen ihre Entstehung. Auch hier bieten neben anderem vor allem die Zahlen eine genaue Anologie.

Scans sponsored by GM GORNY & MOSCH GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH